

FORUM

Supervision

Wandel der gesellschaftlichen Über- Ich-Strukturen

Wolfgang Schmidbauer

Hermann Steinkamp

Annemarie Bauer

Manuela Kleine

Barbara Riehn-Casarrubia

Christian Löhr

Katharina Gröning

Miriam Bredemann

Hans-Peter Griewatz

Rezension:

Gollwitzer, M./Lotz, S./Schlösser, T./Streicher, B. (Hrsg.) (2013): Soziale Gerechtigkeit. Was unsere Gesellschaft aus den Erkenntnissen der Gerechtigkeitspsychologie lernen kann, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

210 Seiten, ISBN: 978-3-8017-2535-8

Die Herausgeber beginnen ihre Zusammenführung von Aspekten sozialer Gerechtigkeit mit der Feststellung: „Gerechtigkeit und (un)gerechtes Handeln von Menschen zu verstehen, ist ein äußerst komplexes Unterfangen.“ (Gollwitzer/Lotz/Schlösser/Streicher 2013, S. 13, zit. n. Lotz 2010) Das anspruchsvolle Vorhaben des Herausgeberbandes ist nicht nur die Skizzierung einer psychologischen Gerechtigkeitsforschung, sondern auch ihre Etablierung als Verstehens- und Lösungsansatz für soziale Konflikte. Diese finden in vielschichtigen Systemen wie der Familie, dem Bildungssystem, den Wirtschafts- und Handelssystemen, den Betrieben und Organisationen, den Gesellschaften und der Politik sowie dem Strafrecht statt.

Um die Komplexität der Gerechtigkeitspsychologie zu reduzieren, entwickeln die Herausgeber einen wissenschaftlichen Argumentationsrahmen. Diese Operationalisierung eines gerechtigkeitspsychologischen Ansatzes bezieht sich auf Gefühle und Einstellungen, die mit Urteilen über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit verwoben sind, und umfasst Prinzipien sowie Kriterien der subjektiven Beurteilung von Gerechtigkeit. Zudem geht es um die Frage nach Verhaltensreaktionen von Individuen infolge einer erlebten Ungerechtigkeit. Letztendlich sind auch die Bedeutung von Ungerechtigkeit und die konkreten Bedingungen, unter denen sich Menschen für Gerechtigkeit interessieren oder diese ignorieren, zentral.

1. Ausgewählte Inhalte:

In ihrer theoretischen Fundierung beleuchten Mario Gollwitzer, Sebastian Lotz, Thomas Schlösser und Bernhard Streicher eine facettenreiche psychologische Gerechtigkeitsforschung aus unterschiedlichen Perspektiven und kennzeichnen Gerechtigkeit als universelles Phänomen. Sie sei als primordiales Motiv, also als Grundbedürfnis, bei nahezu allen Formen des menschlichen Zusammenlebens relevant. Im Umkehrschluss ist fraglich, ob es überhaupt konflikthafte Situationen gibt, in denen Gerechtigkeit in den Hintergrund rückt. Das erweckt zunächst den Eindruck, als würde Komplexität mit Komplexität potenziert.

Leo Montada zeigt Gerechtigkeitskonflikte und Möglichkeiten ihrer Lösung auf und unterstützt seine Ausführungen durch zahlreiche Beispiele. Er hebt besonders den Mehrwert der Mediation für die Konfliktlösung hervor und rahmt seinen Ansatz mit sechs zentralen und nachvollziehbaren Thesen.

Gerold Mikula setzt sich mit gerechtigkeitspsychologischen Aspekten der Aufteilung von Familienarbeit zwischen Männern und Frauen auseinander und fokussiert demzufolge Konflikte in persönlichen Beziehungen. Mikula greift im Besonderen die Ebene subjektiver Ansichten zur gerechten oder ungerechten Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung in der Familie auf. Er stellt fest, dass die empfundene Gerechtigkeit in diesem Kontext auf subjektiven Ein-

schätzungen beruht, die sich unter anderem aus sozialen Vergleichen mit anderen speisen. Die gerechte Aufteilung ergebe sich nicht einfach. Sie stelle sich prozesshaft dar und müsse in Gesprächen kontinuierlich reflektiert und verhandelt werden.

Sebastian Lotz und Christoph Feldhaus beschreiben die Gerechtigkeit im Bildungssystem und zeigen auf, was die Psychologie zum gesellschaftspolitisch relevanten Thema der Bildungsgerechtigkeit beisteuern kann. Dazu diskutieren die Verfasser verschiedene Disparitäten und institutionelle Rahmenbedingungen der Frühförderung, bevor sie abschließend folgerichtig weiteren Forschungsbedarf markieren.

Bernhard Streicher und Magdalena Öttl thematisieren Gerechtigkeitsaspekte in Organisationen, die mit Entscheidungen sowie mit der Verteilung von Gütern verbunden sind. Streicher und Öttl plädieren für die Integration von Gerechtigkeitskonzepten in das Organisationsbild und machen diese Entwicklung vor allem an der Gerechtigkeitswahrnehmung der Führungskräfte fest.

Die Autoren konkretisieren die relativ junge Disziplin der Gerechtigkeitspsychologie. Eine universalistische Auffassung allgemeingültiger Prinzipien wirft allerdings die Frage auf, ob es tatsächlich Interaktionen gibt, in denen Gerechtigkeit marginal ist. In diesem Zusammenhang sei auf psychoanalytische Erklärungsansätze verwiesen.

Der überzeugende Ansatz, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit anhand konkreter sozialer Situationen und Fallbeispiele zu verstehen, ist eine interdisziplinäre Perspektive zukünftiger Forschung. Der Herausgeberband regt dazu an, soziale Konflikte gezielt mithilfe einer gerechtigkeitsorientierten Lesart zu verstehen.

Literatur

- Lotz, S. (2010): The stability and fragility of fairness: How individual concerns for justice affect human perception, emotion, and behavior. Doctoral Dissertation, Universität zu Köln.